

Klassenrat

1. Kurze Beschreibung der Methode

Eine Gruppe oder Klasse bildet einen gemeinsamen Rat, in dem alle Mitglieder gleichberechtigt diskutieren und abstimmen (einschließlich des Lehrenden). Der Klassenrat dient zur gruppen-, klassen- und schulbezogenen Entscheidungsfindung, Konfliktlösung und fördert basisdemokratische Entscheidungsprozesse.

Das Modell des Klassenrats lässt sich überall da anwenden, wo relativ feste Gruppen von Menschen auftreten. Das basisdemokratische Prinzip zur Entscheidungsfindung und Konfliktlösung lässt sich z.B. auch bei Team-Sitzungen, Projektgruppen, Vereinstreffen, in der Familie usw. zugrunde legen.

2. Primäre und sekundäre Quellen

2.1 Primäre Quellen:

Der Klassenrat geht auf grundlegende demokratische Überlegungen zur Erziehung insbesondere bei John Dewey und auf reformpädagogische Ansätze, wie sie sich z.B. insbesondere bei Célestin Freinet finden, zurück. Als Methode ist er häufig Bestandteil des Offenen Unterrichts. Die Idee des Kinderparlamentes und bestimmte Aspekte der Summerhill-Schule lassen sich auf ähnliche basisdemokratische Intentionen zurückführen.

Die demokratischen Aspekte der Schülermitbestimmung bei John Dewey sind vor allem dargestellt und interpretiert worden von

Bohnsack, Fritz: Erziehung zur Demokratie: John Deweys Pädagogik und ihre Bedeutung für die Reform unserer Schule. Ravensburg 1976

Kommentar: Bohnsack führt in Deweys Pädagogik insgesamt ein. Im Blick auf die Schülermitbestimmung zeigt er vor allem auf, dass Dewey keine antiautoritäre Perspektive verfolgt, sondern Mitbestimmung an gemeinsames Handeln knüpft. Er gibt Hinweise auf wichtige englische Schriften Deweys, die sich mittlerweile in der Gesamtausgabe finden.

Zu Dewey siehe insbesondere : [Dewey](#)

Eine andere wichtige Richtung, die den Klassenrat in der Grundschularbeit ausführlich begründet und darstellt, ist in der Freinet-Pädagogik entstanden. Hierzu ist nach wie vor der Klassiker (wenngleich die Übersetzung als schlecht angesehen werden muss) zu beachten: Freinet, C.: Die moderne französische Schule. Paderborn 1979

2.2 Sekundäre Quellen:

URL: <http://www.freinet.paed.com/phfrei/i-frei.htm>

Kommentar: Seite der Freinet-Pädagogik zum Klassenrat. Auf die Kombination mit der Wandzeitung wird verwiesen. Nur einführend. Es gibt auch informative Seiten zu Freinet.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Klassenrat>

Kommentar: Einführende Seite in Wikipedia.

Bruns, Angélique: Zum Demokratie-Aspekt in den Ansätzen von Célestin Freinet und Paulo Freire. Magisterarbeit. Berlin 1999

http://www2.tu-berlin.de/fak1/gsw/gl/dok/mag_bruns.html

<http://www.bobi.net/msm/klassenrat/KlaRa.htm>

Kommentar. Schaubild zu den Funktionen des Klassenrats. Der Klassenrat wird methodisch über das Stationenlernen eingeführt.

Jörg, Hans (Hrsg.): Praxis der Freinet-Pädagogik: Übersetzung und Bearbeitung des Buches von Célestin Freinet „Les techniques Freinet de l'école moderne“. Paderborn 1981

Kommentar: Dieses Buch gibt einen ausführlichen Überblick über die pädagogischen Ideen und die praktische Arbeit von Freinet. Auch wenn die Ausführungen zum Thema „Schülermitverantwortung“ sehr kurz gehalten sind, lohnt sich die Lektüre dieses Buch wegen zahlreicher weiterer Anregungen zu reformpädagogischen Arbeitsmitteln.

Reich, Kersten: Systemisch-konstruktivistische Pädagogik: Einführung in Grundlagen einer interaktionistisch-konstruktivistischen Pädagogik. Weinheim (Beltz) 2005 (5. Aufl.)

Kommentar: Neben einer umfangreichen Einführung in die konstruktivistische Pädagogik findet sich in Kapitel 9 eine konstruktivistische Betrachtung der Pädagogik Freinets.

Schoch, Adrian: SchülerInnenmitwirkung – Partizipation in der Schule.

http://www.schuletg.ch/file_uploads/bibliothek/k_24_SchulkulturTagesstru/k_46_Mitwirkung_vonSchleri/165_0_Schlermitwirkung-180102.pdf

Kommentar: Entstanden im Rahmen der Volksschulreform im Kanton Zürich, Schweiz. Übersichtlich gestaltet, Konzeptbeispiele teilautonomer Volksschulen sind beigelegt.

<http://www.blk->

[demokratie.de/materialien/demokratiebausteine/programmthemen/klassenrat.html](http://www.blk-demokratie.de/materialien/demokratiebausteine/programmthemen/klassenrat.html)

Kommentar: Aus dem BLK Programm. Gut sind vor allem die Erläuterungen des Ablaufs eines Klassenrats, die vielen Praxistipps, was Schüler dabei lernen, Tipps für die „veränderte Rolle“ des Lehrers und ein Praxisbeispiel. Alles ist verständlich und interessant erklärt!

http://www.learn-line.nrw.de/angebote/p21/nrw/pdf/ppr_klara.pps

Kommentar: In einer schönen Powerpoint-Präsentation werden die „Väter“ des Klassenrats gezeigt und die Umsetzung des Klassenrat-Gedankens am Peter-Paul-Rubens-Gymnasium wird beschrieben.

3. Theoretische und praktische Begründung

3.1 Theoretische Begründung

Für John Dewey ist Demokratie keine Theorie oder Praxis, die bloß repräsentativ ausgeübt oder abstrakt erörtert werden sollte. Demokratie beginnt immer im Kleinen, d.h. vor allem in der Erziehung vor Ort. Hier ist es schon ein Widerspruch in sich, wenn wir Demokratie bloß lehren statt konkret leben wollten. Demokratische Mitbestimmung kann auch nicht warten, bis die Kinder angeblich groß genug geworden sind, sondern muss von vornherein auf allen Altersstufen – den Möglichkeiten der Altersgruppe entsprechend – praktiziert werden. Daraus folgt ein grundsätzlich partizipativer pädagogischer Ansatz, den auch die konstruktivistische Didaktik vertritt.

Ziel der Pädagogik Freinets ist es ebenfalls, eine möglichst hohe Selbsttätigkeit der Schüler zu erreichen. Der Klassenrat hat hier die politische Aufgabe, ein hohes Maß an Selbstbestimmung zu ermöglichen. Diese Unterrichtsmethode (Freinet verwendet anstelle von „Methode“ den Begriff der „Technik“) ist dazu geeignet, auch in der traditionellen Schule eine innere Reform des Unterrichts zu realisieren. Der Klassenrat eignet sich dabei nicht nur zur Abstimmung und Planung klassenbezogener Aktivitäten, sondern sollte auch hier wie bei Dewey dazu dienen, Demokratie als Prozess erfahrbar zu machen. Die Schüler erfahren dadurch eine umfassende Selbstverantwortung eigener Entscheidungen und eigenen Handelns, die sie auch dazu motivieren können und sollen, politisch autonomer zu handeln.

Die üblichen hierarchischen Strukturen in künstlichen Lernwelten lassen kaum eine selbstverantwortliche Beteiligung der Schüler am Unterrichtsprozess zu. Der Lehrer übt in seiner Funktion als Repräsentant des Schulsystems immer einseitig Macht auf die Schüler aus, wenn diese nicht eine grundsätzliche Chance der Mitbestimmung erhalten. Um Mitbestimmung tatsächlich zu praktizieren, ist es notwendig Regeln, Bestimmungen und Rahmenbedingungen zu begründen, und diese durch konstruktiven Diskurs für alle Beteiligten transparent und einseitig zu machen. Bei der inhaltlichen Festlegung von Zielen ist der Klassenrat ein Mittel zum Machtabbau auf Seiten des Lehrenden, und er fördert die Selbstbestimmung, das Verantwortungsgefühl und das Sozialverhalten aller Beteiligten (vgl. auch bei Dewey das Prinzip der [Mitbestimmung](#)). Der Klassenrat sollte ein machtvoll Instrument im Schulsystem sein, um von den Schülern und Lehrern ernst genommen zu werden.

Der Klassenrat dient zur demokratischen Entscheidungsfindung und Problemlösung von gruppen-, klassen- und schulbezogenen Vorhaben und Konflikten, sowie zur Verbesserung der Gruppendynamik, der Sozialstruktur und der Kommunikation. Meinungsbildung, Kritikfähigkeit, das Vertreten eigener Interessen und Rücksichtnahme werden gefördert. Da die gesamte Gruppe den Entscheidungsprozess und die Aufgabenbewältigung trägt, sich gegenseitig unterstützt und hilft, wird der Lehrer aus seiner Rolle als „Richter“ und „Sanktionierer“ entlassen. Es kann zumindest tendenziell eine gleichberechtigte Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden hergestellt werden. Die Akzeptanz für Lösungen steigt, wenn sie gemeinsam erarbeitet und per Abstimmung festgelegt werden und so durch Einsicht übernommen werden können. Bei Freinet behält der Lehrende allerdings ein gewisses Machtmonopol dadurch, dass er die Diskussionen über Abstimmungen mit beeinflusst und sein Veto ggf. einbringen kann. Allerdings kommt dies in der Praxis eher sehr selten vor.

Durch den gemeinsamen, kreativen Prozess im Klassenrat, kann es den Lernern gelingen, sinnvolle Entscheidungen zu erzielen, die durch Diskussion und Abstimmung begründet sind. Die Realisierung der Ergebnisse lässt sie neue Möglichkeiten in der Gruppe, im Klassenverband und im System Schule entdecken und erfahren. Es wird möglich, an bestehenden

Mustern, Abläufen und Systemen begründete Zweifel zu entwickeln und Kritik zu äußern. Neue Wege und Methoden werden sichtbar.

3.2 Praktische Begründung

Sowohl bei der Findung von Zielen und der Arbeit mit Inhalten als auch bei Beziehungskonflikten ist es entscheidend, ein Lernen durch Einsicht, emotionales Verständnis und die Bereitschaft, sich in andere hineinversetzen zu können, zu entwickeln. Hierzu kann der Gruppen- oder Klassenrat ein wesentliches Instrument sein, das jedoch in der Praxis nicht von Lehrenden bloß für ihre Interessen instrumentalisiert werden darf. Im Klassenrat werden gemeinsam Regeln erfunden, diskutiert und abgestimmt, an die sich alle halten sollen. Es gehört zu diesen Regeln, auch Konsequenzen zu formulieren, was geschieht, wenn diese Regeln verletzt werden. So kann jeder Teilnehmer lernen, sich miteinander zu verständigen, wie man sich in einer Gruppe am besten verständigt, wie man das Lernen und die Beziehungskultur angemessen organisiert, um eigene Freiheiten so zu leben, dass die Freiheiten anderer dadurch nicht zu stark beschränkt werden. So entsteht in der Praxis keineswegs ein machtfreier Raum, denn auch Regeln sanktionieren und kontrollieren. Aber diese Sanktionen und Kontrollen stehen im Kontext des Willens der Gruppe, sie sind aus einem Bewusstsein für Kontext und Entwicklungsmöglichkeiten begründet und lassen so viel mehr Raum für Einsicht als bei von außen gesetzten Normen. Der Klassenrat oder andere Mitbestimmungsformen sind daher notwendige Instrumente nicht nur einer demokratischen Orientierung, wie sie die konstruktivistische Didaktik als Mindestmaß von Partizipation fordert, sondern sie sind auch Formen einer angemessenen Beziehungsarbeit, die für alle Lerngruppen als erforderlich erscheint. Lerner sind immer mit verantwortlich für die Beziehungen, die sie eingehen und gestalten. Wenn Lehrende ihnen hierüber Ressourcen der Gestaltung und Möglichkeiten für eigene Lösungen verweigern, dann verweigern sie auch eine angemessene, offene und kritische Beziehungsgestaltung.

4. Darstellung der Methode

Der Klassenrat sollte regelmäßig zur gleichen Zeit am gleichen Ort tagen, um Kontinuität zu sichern und die Ernst- und Regelmäßigkeit des Vorgehens zu bestärken. Neben den Regeln, Aufgaben und Kompetenzen des Rates werden die Termine und die Länge der Sitzungen gemeinsam festgelegt und sind verbindlich. Alle Mitglieder des Klassenrats, auch der Lehrer, sind gleichwertig zu behandeln.

Als günstig hat es sich erwiesen, zwei Schüler in die Ämter des Diskussionsleiters und des Protokollanten zu wählen (sofern dieses Amt den Fähigkeiten und dem Reifegrad der Schüler entspricht). Dies geschieht zu Beginn jeder Sitzung neu, um Rotation zu ermöglichen. Das Amt des Protokollanten wechselt von Sitzung zu Sitzung, das des Diskussionsleiters sollte auch regelmäßig neu besetzt werden, damit jeder aus der Gruppe Verantwortung übernehmen kann und sich verantwortlich für den Rat fühlt. Eine geeignete Sozialform für den Klassenrat ist der Sitzkreis.

Die Themen der Klassenratssitzung (z.B. gemeinsame Vorhaben und Belange, allgemeine positive und negative Kritikpunkte, aktuelle Ereignisse, Konflikte, Schul- oder Klassenprojekte usw.) sollten in einer für alle sichtbaren Tagesordnung festgehalten und nacheinander bearbeitet werden. Zum Sammeln von diesen Tagesordnungspunkten eignet sich beispiels-

weise die Wandzeitung. Welche TOPs in der Sitzung behandelt werden, wird zu Beginn durch Abstimmung festgelegt. Es werden nur solche Themen behandelt, die die Klassengemeinschaft betreffen, um nicht von dem engeren Anliegen der Mitbestimmung abzulenken. Andere Themen können und sollten in anderen Organisationsformen besprochen werden.

Der Diskussionsleiter eröffnet die Sitzung und das Protokoll des letzten Klassenrats wird vorgelesen. Der einzelne TOP wird zunächst von dem Schüler vorgelesen und erklärt, der ihn eingebracht hat. Hier ist es auch denkbar, dass solche TOPs aus einem Beschwerdekasten oder einer Tafel mit Bemerkungen im Gruppenraum gewonnen werden. Nun kann sich reihum jeder Schüler dazu äußern, bevor die Klasse nach eingebrachten Vorschlägen mit Mehrheitsbeschluss darüber abstimmt. Ergibt sich aus der Abstimmung eine Sanktionierung eines Schülers oder des Lehrers, so hat dieser zunächst das Recht, einen eigenen Vorschlag, z.B. zur Wiedergutmachung oder Behebung eines Schadens, einzubringen. Wird dieser per Mehrheitsbeschluss abgelehnt, werden reihum weitere Vorschläge gesammelt und anschließend wird darüber abgestimmt.

Der Klassenrat darf aber keinesfalls zum bloßen Instrument einer Sanktionierung werden. Er kann als eine Methode zur gemeinsamen Problem- und Konfliktlösung eingesetzt werden, doch hauptsächlich dient er der gemeinsamen Entscheidungsfindung. Er soll vor allem die Entwicklung kreativer Selbsttätigkeit der Klassengemeinschaft fördern. Die Ergebnisse der Klassenratssitzungen und die daraus resultierenden Ereignisse, Tätigkeiten, Veränderungen usw. sollten in einer späteren Sitzung kritisch evaluiert und die entsprechenden Konsequenzen sollten gezogen werden.

Es empfiehlt sich, für den Klassenrat gemeinsam eine feste Gesprächsform zu definieren und Gesprächs- und Diskussionsregeln zu erarbeiten:

- jeder hat Rederecht,
- man lässt den anderen ausreden,
- jeder Beitrag ist gleichwertig zu behandeln, aufmerksam zuhören,
- keine Beleidigungen oder persönlichen Angriffe,
- Förderung des Beteiligungsgleichgewichtes in der Diskussion.

Weitere Regeln sind nach Bedarf zu vereinbaren. Diese sind so lange verbindlich, bis der Klassenrat neu darüber entscheidet. Ferner sollte festgelegt werden, mit welcher Mehrheit einzelne Beschlüsse angenommen werden und ab welcher Personenzahl der Klassenrat beschlussfähig ist. Jeder Teilnehmer des Klassenrats hat eine Stimme. Der Klassenrat kann auch darüber beschließen, ohne den Lehrer zu tagen. In solchen Fällen sollte dieser aber immer erreichbar sein. Generell hat der Lehrer eher beratende Funktion und sollte darauf achten, die Schüler den Prozess selbst steuern zu lassen. Er ist ein Moderator, der sein Mehrwissen zur Verfügung stellt, ohne besserwisserisch zu agieren, denn es ist ebenso möglich, dass die Klasse in vielen Bereichen als Mehrwisser auftritt. Der Mehrheitsbeschluss des Klassenrates ist von jedem zu akzeptieren. Sofern der Lehrer ein Veto ausübt (was eigentlich durch vorherige Diskussion vermieden werden sollte), muss er die Gründe dafür erklären und mit dem Klassenrat diskutieren. In der Praxis zeigt sich, dass die Lerner fast immer sehr einsichtig im Klassenrat auf Kontexte achten und zu viablen Lösungen in der Lage sind. Allein das Vertrauen, das in sie gesetzt wird, ist schon ein entscheidender Gewinn, selbst Vertrauen in die Viabilität eigener Entscheidungen zu setzen und hieraus Selbstwert und Selbstbewusstsein zu gewinnen.

5. Beispiele

Themenbeispiele für den Klassenrat:

- Beziehungskonflikte (Schüler - Schüler, Schüler – Lehrer)
- Außenseiter-Probleme
- Kommunikation mit Lehrern
- Lehrerbewertung
- Planung einer Projektwoche
- die Umgestaltung der Sitzordnung
- die Einbeziehung aktuell auftretender außerschulischer Themen in den Unterricht
- die Bearbeitungsweise eines Unterrichtsthemas und die entsprechende Unterrichtsgestaltung
- die Verbesserung der Qualität des Unterrichts usw.

Bei allen Themen ist es entscheidend, dass das Thema oder Problem tatsächlich mit der Gruppe/Klasse zu tun hat, dass die Gruppe/Klasse über Ressourcen zur Lösung verfügt und wirkungsvolle Entscheidungen treffen kann. Ob diese Kriterien erfüllbar sind, sollte und kann auch erst im Rat diskutiert werden.

Wir möchten nun noch mögliche Beispiele etwas konkreter aufzeigen:

Beispiel 1:

In einer Klassenratssitzung trägt eine Gruppe von Schülern vor, es störe sie, dass einige Jungen beim Fußball im Sportunterricht den Ball viel zu fest schießen würden. Ein Schüler wurde schon einmal im Gesicht getroffen und hat dabei Schaden erlitten. Dieses Verhalten würde Ihnen den Spaß am Fußball nehmen.

Nun kommen zuerst die Angesprochenen zu Wort. Aus ihrer Sicht ist dieses feste Schießen ganz normal, da nur so ein schnelles Passspiel und ein guter Torschuss möglich sind.

Nun kommt reihum jeder Schüler zu Wort und nimmt Stellung zu diesem Problem. Nachdem jeder sich geäußert hat, wird klar, dass die Mehrheit der Schüler dieses „Gebolze“ als störend oder beängstigend empfinden. Das wird auch den Schülern klar, die im Sportunterricht fest schießen, und umgekehrt können einige der anderen Schüler nun verstehen, dass dieses Verhalten nicht aggressiv gegen sie gerichtet sein soll, sondern einfach zur Spielweise dieser Schüler gehört.

Nun wird gemeinsam nach einer Lösung für dieses Problem gesucht. Es werden Vorschläge gesammelt und gut sichtbar für alle auf einem Metaplanpapier in der Mitte des Sitzkreises notiert. Nachdem alle Vorschläge aufgeschrieben sind, wird über jeden einzelnen diskutiert und wo notwendig auch nach dem Mehrheitsprinzip abgestimmt. In unserem Beispiel stimmt die Mehrheit dafür, dass beim Fußball die hohen Bälle nicht mehr so fest geschossen werden dürfen, die flachen Bälle aber schon. Außerdem wollen 8 Schüler, die gerne härter schießen, den Sportlehrer fragen, ob sie während der Trainingszeit in der Sportstunde nicht eine Viertelstunde für ein eigenes Spiel „4 gegen 4“ nutzen können, bei dem sie so fest schießen können, wie sie wollen.

Abschließend werden die Ergebnisse im Protokoll festgehalten und die Umsetzung soll im nächsten Klassenrat bewertet werden.

Beispiel 2:

Während des Unterrichts kommt es in der Klasse der Lehrerin X häufiger zu Störungen des Ablaufs, in Form von lautem Reden oder Geschrei und Herumwerfen von Gegenständen. Zumeist wird dies durch restriktive Maßnahmen unterbunden, was für eine gewisse Zeit das Klassenklima beeinträchtigt. Lehrerin X glaubt zu erkennen, dass die Unruhen von Schüler A und B ausgehen. Hieraus resultiert ein angespanntes persönliches Verhältnis zwischen der Lehrerin und den beiden Schülern. Die Lehrerin trägt auf die Wandzeitung ein: Unruhe während des Unterrichts.

Bei der nächsten Klassenratssitzung (diese Methode ist in der Klasse ein fester Bestandteil) wird das Thema besprochen. Die Lehrerin liest den Punkt vor und erläutert ihn aus ihrer Sicht: Sie beschreibt, wie sie die angesprochene Situation wahrnimmt und wie sie sich dabei fühlt. Sofern der Klassenrat von jedem Beteiligten als offen und wertschätzend und nicht bloß sanktionierend erlebt und akzeptiert werden kann, wird sie dabei auch Schüler A und B direkt ansprechen. Dies sollte auf eine neutrale, objektive, wertschätzende Weise erfolgen. Sie sagt, wie unangenehm sie diese Situationen empfindet, und dass sie sich eine gute Beziehung zu den Schülern und eine angenehme Klassenatmosphäre wünscht.

Da Schüler A und B direkt angesprochen wurden, können sie sich als erste dazu äußern. Sie selbst empfinden sich nicht als Störquelle, haben aber durchaus das angespannte Verhältnis zur Lehrerin bemerkt. Nun kommen andere Schüler zu Wort; nach einigen Beiträgen zeichnet sich ab, dass mehrere Schüler die Störungen selbst als unangenehm empfinden und sie äußern aus ihrer Sicht, wie es zu diesen kommt. Häufig scheinen es kleinere Aktionen zu sein, die von Schüler A und B ausgehen, die eine Reihe weiterer Aktionen unter Beteiligung der gesamten Klasse hervorrufen. An diesem Punkt wird eine Zwischenbilanz gezogen und anhand der Notizen des Protokollanten die Sachlage dargestellt. Es wird deutlich, dass die Störungssituationen dem Großteil der Klasse unangenehm sind, diese aber nicht allein von A und B zu verantworten sind. Vielmehr gehen sie auf die Beteiligung der gesamten Klasse zurück. Die Lehrerin erkennt, dass sie ihre Unzufriedenheit mit der Gesamtsituation auf A und B konzentriert hat und verbalisiert dies auch gegenüber A und B. Nun wird besprochen, wie das Problem gelöst werden kann. Ein Schüler schlägt vor, dass immer wenn jemand eine Störung provoziert oder durch Mitmachen dazu beiträgt, 50 Cent bezahlt werden müssen. Ein Schüler vertritt die Meinung, dass Schüler A und B einfach nicht mehr mit den Störungen anfangen sollen und sieht dadurch das Problem als gelöst. Darauf entgegnet ein anderer Schüler, dass man aber genauso gut einfach nicht mehr auf bestimmte Aktionen reagieren kann und sich dadurch das Problem lösen ließe. Nach weiteren Wortmeldungen stimmt der Klassenrat über die Vorschläge ab: Es wird beschlossen, zunächst keine Sanktionen einzusetzen. Vielmehr einigt sich die Klasse darauf, sich nicht mehr so schnell aus der Ruhe bringen zu lassen. Da für die Störungen alle verantwortlich sind, sollen alle den Störungen gemeinsam entgegenzuwirken. Diese Vereinbarung gilt bis zur nächsten Klassenratssitzung und soll dann auf ihren Effekt hin überprüft werden.

Unter dem Stichwort „Klassenrat“ findet man z.B. über <http://www.google.de> etliche Darstellungen zur praktischen Klassenratsarbeit. Dabei fällt allerdings auf, dass der Klassenrat viel zu oft bloß als Instrument der Konfliktlösung, aber viel zu wenig als grundlegender Bestandteil der Partizipation und Demokratisierung des Lehrens und Lernens genutzt wird.

6. Reflexion der Methode

6.1 Methodenkompetenz

Der Klassenrat eignet sich für Gruppen und Schulklassen aller Jahrgangsstufen. Die genaue Durchführung kann vom Leiter bzw. Lehrer an den Erfahrungsstand und die Reife der Teilnehmer bzw. Schülerschaft flexibel angepasst werden. (In der ersten Klasse wird z.B. der Lehrer als Protokollant auftreten müssen.) Im Klassenrat kann eine „Demokratie im Kleinen“, das Vertreten eigener Interessen mit oder gegen eine Gruppe, erfahrbar werden. Eine Verbindung von aktiver Inhalts- und Beziehungskommunikation ist grundlegend für diese Methode. Als Methodenkompetenz steht der Klassenrat allen anderen Methoden vor allem dort zur Seite, wo es um gemeinsame Regeln über den Lehr- und Lernprozess und die Kommunikation und Kooperation der Gruppe geht.

Gruppen, die länger zusammen arbeiten, benötigen einen Klassenrat, um partizipative und demokratische Methodenkompetenz ausbilden zu können!

6.2 Methodenvielfalt

Der Klassenrat gibt auch Raum für kreative Findung, Gestaltung, Entdeckung und Anwendung von Methoden. Durch Diskurs können für das jeweils aktuelle Thema verschiedenste Möglichkeiten der Bearbeitung vorgeschlagen und realisiert bzw. erkundet und reflektiert werden. Dabei kann auf bereits vorhandene Methoden zurückgegriffen werden, wobei diese kritisiert und ggf. auch durch Variationen verändert werden können, oder es entstehen völlig neue Konzepte. Die eingesetzte Viabilität der Methoden kann besprochen werden. Der Wunsch nach neuen und anderen Methoden kann thematisiert und abgestimmt werden.

6.3 Methodeninterdependenz

Der Klassenrat reiht sich in ein durch Mitbestimmung der Gruppe bzw. Schüler geprägtes Unterrichts- und Schulsystem ein. Umfassende Mitbestimmung im Sinne einer konstruktivistischen Didaktik lässt sich allerdings nicht allein über einen Klassenrat herstellen, sondern benötigt auch den umfassenden Einsatz von handlungsorientierten Methoden. Eine Vielzahl weiterer Methoden lässt sich konstruktiv in die konkrete Arbeit des Klassenrates integrieren. Das gilt für die kleineren Techniken im Methodenpool, aber umgekehrt kann der Klassenrat bei allen größeren Methoden immer auch kritisch in Probleme bei der Durchführung eingreifen.

7. Praxiserfahrungen

Erfahrungsberichte liegen im Netz zahlreich vor. Klassenräte gibt es allerdings vorwiegend im Grundschulbereich.

<http://www.montessori-bonn.de/Konzept%20Klassenrat.pdf>

Kommentar: Hier das Beispiel einer Montessori-Schule.

Aber auch in der Sekundarstufe ist der Klassenrat sinnvoll, wie z.B. die Erfahrungen von Renate Schallehn zeigen (zitiert nach: <http://www.renateschallehn.de/id181.htm>):

„Die Bedeutung, die gemeinsame Erlebnisse für ein Lernen haben, das eher aus einem Miteinander als aus einem Nebeneinander oder Gegeneinander besteht, ist immer wieder in Klassen zu beobachten ... Als hilfreiches Instrumentarium stellte sich der Klassenrat heraus, den Schüler nach einer gewissen Zeit selbständig leiten können. Hier werden zu festgesetzten Zeiten anstehende Probleme der Klassengemeinschaft besprochen, Regeln zum Zusammenarbeiten beschlossen (und verändert), Ämter verteilt, der Klassenraum ‚eingrichtet‘ (Bücherecke, Wandzeitung, Pflanzen usw.), Ideen für gemeinsame Projekte geboren. Dabei setzen die Schüler durchaus nicht nur ihre persönlichen Interessen durch, sondern haben das Gesamtwohl der Klasse im Auge. Regeln werden dann eingehalten, wenn sie ‚Sinn machen‘. Verantwortlichkeit wird am besten gelernt, indem man sie übertragen bekommt. Schüler, die mitentscheiden können, fühlen sich ermutigt, und ihr Selbstvertrauen wächst. Dadurch wiederum wächst auch ihr Vertrauen im Umgang miteinander. Der Klassenrat wird bald unverzichtbar, denn wo sonst Probleme unerschwinglich viele Tage lang quasi in der Luft liegen, ist hier ein Forum, in dem diese konzentriert und gezielt unter gleichwertiger Beteiligung der Schüler besprochen werden können. Er ist dadurch auch äußerst zeit- und energiesparend. Eine Voraussetzung für das Gelingen des Klassenrats als demokratisches Gremium ist nicht immer leicht herzustellen: ich selbst bin als Lehrerin immer wieder herausgefordert, eigenes Machtkampfverhalten abzulegen und zu reflektieren und stattdessen kooperatives Verhalten vorzuleben. Dies ist ein Lernprozess, der oft auch Rückfälle beinhaltet. Auf die Bereitschaft von Lehrern, diese Schwierigkeiten (ab und zu) zuzugeben, reagieren Schüler nach meiner Erfahrung sehr einfühlsam und durchaus nicht abwertend.“

<http://www.reformzeit.de/index.php?id=103>

Zitat aus dieser Internetseite: „Was mir in Braunschweig imponierte: Wie selbstverständlich die Schüler Dinge zur Sprache bringen, die ihr gemeinsames Lernen betreffen. Auch unsere Schüler sollten so lernen, Verantwortung füreinander zu übernehmen und zielgerichtet eine Versammlung zu führen. Bei uns erlaubte die Stundenplanung zunächst nicht, dass die Klassen an einem Tag mittags gleichzeitig frei haben. Deshalb entschlossen wir uns jetzt, eine Stunde vom jeweiligen Fach dafür abzugeben. Wir denken, das nützt unseren Schülern. Wir wollen ihre sozialen Kompetenzen weiter entwickeln. Sie sollen lernen, ihre Meinung zu sagen. Sie sollen mitreden darüber, wie zufrieden sie mit ihrem Lernen in der zurückliegenden Woche waren, sagen, was sie anderes brauchen und sich und andere Schüler auch einschätzen. Diese Fähigkeiten brauchen wir auch für die Gruppenarbeit. Sie müssen äußern können, wer was und mit welchem Aufwand geleistet hat, wenn es um die Bewertung einer Aufgabe geht. Inzwischen ist der Klassenrat eine feste Institution geworden, nach der die Schüler verlangen. In meiner Klasse kann jetzt bereits jeder den Klassenrat leiten. Noch nicht alle sind in der Lage, ein Protokoll dazu richtig anzufertigen. Was die Selbsteinschätzung der Schüler angeht, habe ich die Erfahrung gemacht, dass sie sehr kritisch und realistisch herangehen, uns nicht an der Nase herum führen. In diesem Punkt können wir den Schülern sicher mehr zutrauen und auch andere Formen als nur Noten durch den Lehrer nutzen.“

(Autorin: Elke Klatt, Lehrerin an der Spreewaldschule Lübben)